



Dezember 2016

**Erkenntnisse einer Zielgruppenanalyse im Kontext der
Entwicklung berufsbegleitender Studiengänge in den
Pflege- und Gesundheitswissenschaften –**

**Welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen sollen er-
worben werden?**

Verbundprojekt

**Aufbau berufsbegleitender Studiengänge in den
Pflege- und Gesundheitswissenschaften**

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg - Hochschule für Gesundheit - Jade Hochschule -
Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften

Tagungsbeitrag



Dezember 2016

Verbundprojekt **„PuG“ Aufbau berufsbegleitender Studiengänge in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften**

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 160H21033 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Andrea Broens und Jasmin Overberg

Um qualitativ hochwertige berufsbegleitende Studiengänge im Pflege- und Gesundheitsbereich zu konzipieren, die den Bedürfnissen und Erwartungen der TeilnehmerInnen gerecht werden, wettbewerbsfähig sind und den AbsolventInnen einen Anschluss an die Arbeitswelt ermöglichen, wurde im Rahmen des PuG-Verbundvorhabens eine Zielgruppenanalyse durchgeführt. Neben einer kurzen Erläuterung ihrer Zielsetzung und des methodischen Vorgehens soll der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags vor allem auf den Ergebnissen der Kategorie 'Outcome: Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen' liegen, die u. a. verdeutlichen, dass im Zuge der Studiengänge vor allem wissenschaftliche und kommunikative Kompetenzen erworben werden sollten. Ebenfalls wird die Fertigkeit, eine Schnittstellenfunktion ausführen zu können, als erstrebenswerter Outcome formuliert. Kenntnisse sollen nach Absolvierung des Studiums vor allem im Bereich Management, Recht und Medizin vorhanden sein.

Ein vertiefender Artikel zu dieser Thematik mit dem Titel „Entwicklung berufsbegleitender Studiengänge in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften – die Zielgruppen und der Bedarf an Lernergebnissen“ (Broens, A.; Feldhaus, C.; Overberg, J. & Röbbken, H.) erscheint in der Zeitschrift ‚Pflege und Gesellschaft‘ (Heft 01/2017).

Weitere Informationen zum Projekt sowie Kontaktinformationen finden Sie unter:

<https://pug-pflege-und-gesundheit.de/>

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	II
1 Hintergrund.....	III
2 Methodisches Vorgehen	IV
3 Ergebnisse	V
4 Diskussion und Fazit	VII
5 Literaturverzeichnis	VIII

1 Hintergrund

Bei dem Verbundprojekt ‚PuG‘ handelt es sich um einen Zusammenschluss verschiedener Hochschulen mit dem Ziel, „nachfrageorientierte und bedarfsgerechte Studienangebote zu konzeptionieren, weiterzuentwickeln und aufzubauen“ (PuG-Homepage 2016)¹. Dementsprechend wird die Orientierung an den Bedürfnissen der Zielgruppe als ein entscheidender Faktor für den Erfolg und für das Bestehen der Angebote gesehen. Eine Zielgruppe wird hier als eine Gruppe „von Personen [...], die als wahrscheinliche Käufer für ein Produkt angesehen werden“ (Kerth et al. 2015, S. 125), definiert. In innovativen, wenig erschlossenen Märkten ist allerdings häufig der Fall, dass „Produkteinführungen an den Bedürfnissen der Nachfrager vorbei entwickelt [werden]“ (Meffert et al. 2014, S. 374). Auch bezüglich der im Verbundprojekt ‚PuG‘ zu entwickelnden Studiengänge liegen bisher wenige Informationen und ‚Erfahrungswerte‘ vor: Berufsbegleitende Studiengänge im Pflege- und Gesundheitsbereich, die als Orientierung dienen könnten, sind bisher selten vorhanden und den potentiellen NutzerInnen sind derartige Angebote möglicherweise noch nicht bekannt. Um nun dennoch Merkmale und Kriterien für eine nachfrageorientierte und nachhaltige Ausrichtung des Studienangebots erheben zu können, wurde im PuG-Verbundvorhaben eine systematische Zielgruppenanalyse im Design einer explorativen qualitativen Studie mit halbstrukturierten Experteninterviews durchgeführt. Es wurden nicht nur potentielle Studierende (Welche Erwartungen haben potentielle Studierende?) befragt, sondern auch die Meinung potentieller ArbeitgeberInnen (Welche Bedarfe bestehen auf dem Arbeitsmarkt?) berücksichtigt.

¹Zum Zeitpunkt der Interviews wurden vier Angebote auf Bachelor- und drei Angebote auf Masterniveau geplant; die Befragten wurden zur Entwicklung des Bachelorstudiengangs ‚Evidence Based Nursing and Health Care‘ befragt. Aufgrund der Ergebnisse der Zielgruppenanalyse und der Bedarfs- und Marktentwicklung hat sich die Zielsetzung dieses Teilprojektes allerdings insofern verschoben, dass nun der Masterstudiengang ‚Advanced Nursing Practice (Erweiterte Pflegepraxis)‘ entwickelt wird. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen. Die dargestellten Ergebnisse lassen aber dennoch wertvolle Rückschlüsse auf das erwünschte Outcome berufsbegleitender Studiengänge zu.

2 Methodisches Vorgehen

Nachdem auf der Grundlage einer Bedarfs- und Wettbewerbsanalyse wichtige Stakeholder identifiziert und somit potentielle InterviewpartnerInnen festgelegt wurden, folgte anschließend die Entwicklung der Befragungsinstrumente. Der Fokus des Interviewleitfadens lag u. a. auf den Themenfeldern ‚Wettbewerbsfähigkeit des Studienangebots‘, ‚Anforderungen und Herausforderungen‘, ‚Finanzierungsmöglichkeiten‘ sowie den ‚Kenntnissen, Fertigkeiten und Kompetenzen‘, die die AbsolventInnen der Studiengänge vorweisen sollten. Nach der Durchführung der Interviews wurden diese vollständig transkribiert und mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (Mayring 2003) unter Verwendung der Software MAXQDA ausgewertet. Die Codierung und die systematische Zuordnung des empirischen Materials erfolgte anhand eines deduktiv-induktiven Kategoriensystems. Die Zielgruppenanalyse umfasste insgesamt 111 Experteninterviews mit Personen aus dem Cluster 'Bedarf' sowie aus dem Cluster 'Nachfrage'.

3 Ergebnisse

Im Rahmen der Interviews wurde den Befragten die Frage gestellt, für wen sie das vorgestellte Studium empfehlen würden. Die meistgenannten Personengruppen waren hier *Personen mit Berufserfahrung, persönlich motivierte Menschen* und *Leitung*. Dass die potentiellen Studierenden an erster Stelle stehen, erscheint auf den ersten Blick als trivial, schließlich handelt es sich um berufsbegleitende Studiengänge. Hervorzuheben ist allerdings, dass in den Interviews immer wieder die Berufserfahrung als unerlässlich betont und ein Studium unmittelbar nach der Ausbildung/Schule nicht empfohlen wird, um so eine hohe Theorie-Praxis-Verknüpfung sicherzustellen. Ebenfalls sollten die Studierenden eine hohe intrinsische Motivation für das berufsbegleitende Studium mitbringen; weniger als die Hoffnung oder die Aussicht auf eine finanzielle Verbesserung sollte eine individuelle Überzeugung sowie der Wille zur persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung ausschlaggebend sein. Mit der Zielgruppe *Leitung* sind keinesfalls Personen gemeint, die erst nach dem oder durch das Studium in Leitungspositionen treten, sondern diejenigen, die bereits in Leitungspositionen stehen und als MultiplikatorInnen einen Wissenstransfer von Wissenschaft und Forschung in die Praxis leisten können.

Die Kategorie *Outcome* wurde in *Kenntnisse* (Theorie/Faktenwissen), *Fertigkeiten* (kognitive und praktische Fertigkeiten) und *Kompetenz* (Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit) unterteilt. Als wichtigste *Kenntnisse* wurden *Management, rechtliche Grundlagen* sowie *Wissen über das Gesundheitssystem* genannt. Unter *Management* wurde hier insbesondere das *Projekt- und Organisationsmanagement* sowie *Finanzierung und Controlling* hervorgehoben. Aus der Sicht potentieller Arbeitgeber wurde betont, dass der Bedarf insbesondere für Führungs- und Leitungspositionen besteht, während die potentiellen Studierenden eine Notwendigkeit der Prozessoptimierung und des Qualitätsmanagements herausstellten. Bezüglich der *rechtlichen Grundlagen* und des *Wissens über das Gesundheitssystem* sollte vorrangig eine Expertise, um sich bei Fragen und Problemen selbst helfen und andere beraten zu können, erworben werden. Als wichtigste *Fertigkeiten* sollten eine *Schnittstellenfunktion*, ein *Rundum-Blick* und ein *ExpertInnenstand* vermittelt werden: Die Studierenden sollen als Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Forschung und Praxis sowie zwischen den unterschiedlichen Berufsgruppen fungieren. Der *Rundum-Blick* soll sowohl einen Überblick über aktuelle Studien und Publikationen als auch ein Verständnis für Zusammenhänge im Pflege- und Gesundheitsbereich beinhalten. Weitere Nennungen betreffen den Wunsch nach besonderer Spezialisierung, so dass die AbsolventInnen der Studiengänge den Stand

einer Expertin/ eines Experten für ihr jeweiliges Fachgebiet vertreten können. Als wichtigste Kompetenz wird das *wissenschaftliche Arbeiten* erachtet, gefolgt von *Kommunikation* und *Pflege*. Das *wissenschaftliche Arbeiten* wird als elementares Handwerkszeug verstanden, unter dem nicht nur das Lesen und Verstehen von Studien, sondern auch der Praxistransfer und die eigene Forschung verstanden wird. Insgesamt soll so durch Wissenschaftsbasierung eine Erhöhung der Pflegequalität erreicht werden. Die *Kommunikationskompetenz* umfasst die Kommunikation der MitarbeiterInnen untereinander, die interprofessionelle Kommunikation und die Kommunikation mit PatientInnen. Aber auch die praktische Seite wird als unverzichtbar angesehen: Das bisherige Wissen (aus der Ausbildung und der beruflichen Erfahrung) soll vertieft, erweitert und somit zu einer pflegerischen Fachkompetenz ausgebaut werden.

4 Diskussion und Fazit

Die Ergebnisse der Zielgruppenanalyse zeigten, dass das wissenschaftliche Arbeiten sowohl auf Seiten der potentiellen Studierenden als auch auf Seiten der potentiellen ArbeitgeberInnen als wichtigste zu erwerbende Kompetenz erachtet wird. Die Steigerung der Versorgungsqualität durch eine wissenschaftliche Fundierung der Ausbildung wird als zentrales Ziel der Akademisierung beurteilt. Der Transfer des Wissens aus der Wissenschaft in die Praxis wird als Weg gesehen, den gestiegenen Anforderungen an das Pflege- und Gesundheitssystem gerecht zu werden. Aber auch die Kompetenz Pflege als solche wird als unverzichtbar hervorgehoben; ebenso die kommunikativen Fähigkeiten. Da auf der einen Seite ein ExpertInnenstand, auf der anderen Seite ein Blick für das ‚große Ganze‘ erworben werden soll, bestehen hohe Anforderungen an die Studiengangsentwickelnden, diesen ‚Spagat‘, z. B. im Zuge der Curriculumsentwicklung, zu schlagen. Im Laufe der Diskussion, die im Anschluss an den Vortrag auf der Tagung geführt wurde, wurde ebenfalls die hohe Wichtigkeit des wissenschaftlichen Arbeitens thematisiert und eine Vertiefung dessen bereits im Bachelor befürwortet. Die Diskussion ergab ebenfalls, dass die Vermittlung kommunikativer Kompetenzen, wie sie auch im Rahmen der Zielgruppenanalyse deutlich gefordert wurden, einen zentralen Stellenwert bei der Entwicklung berufsbegleitender Studiengänge darzustellen scheint, schließlich werde sie in vielen Beiträgen der Tagung thematisiert und gefordert.

5 Literaturverzeichnis

Broens, A./Feldhaus, C./Overberg, J./Röbken, H. (2017): *Entwicklung berufsbegleitender Studiengänge in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften – die Zielgruppen und der Bedarf an Lernergebnissen*. In: Pflege & Gesellschaft, Heft 01/2017.

Kerth, K./Asum, H./Stich, V. (2015): *Die besten Strategietools in der Praxis: Welche Werkzeuge brauche ich wann? Wie wende ich sie an? Wo liegen die Grenzen?* 6. Auflage. München: Hanser.

Mayring, P. (2003): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 8. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.

Meffert, H./Burmans, C./Kirchgeorg, M. (2014): *Marketing. Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung. Konzepte - Instrumente - Praxisbeispiele*. 12. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.

PuG-Homepage (2016): *Unser Projekt*. URL: https://pug-pflege-und-gesundheit.de/public_pages/10 (03.08.2016).

Veröffentlichungsort:

Broens, A./Overberg, J. (2016): *Erkenntnisse einer Zielgruppenanalyse im Kontext der Entwicklung berufsbegleitender Studiengänge in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften – Welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen sollen erworben werden?* In: Verbundprojekt KeGL (Hrsg.): Abstractband zur Fachtagung 2016 der Forschungsverbände KeGL und PuG am 14./15.09.2016 Ostfalia Hochschule Wolfsburg, S. 22-25.